

Rap-Karriere statt Heirat für 9000 Dollar

Film Die preisgekrönte Dokumentation «Sonita» zeigt die unglaubliche Geschichte der afghanischen Rapperin

VON SIMONE MEIER

Ihre Familie will sie verkaufen. Zum ersten Mal, als sie 10 Jahre alt ist. Da weiss Sonita Alizadeh noch nicht richtig, was das überhaupt bedeuten könnte. Da spielt sie mit andern Mädchen «verkauft werden». Verkleidet sich zum Spass als Braut. Zum Geschäft kommt es zum Glück nicht. Als sie 18 ist, steht alles fest: Für 9000 Dollar soll sie mit einem Fremden zwangsverheiratet werden. 9000 Dollar sind der Betrag, den Sonitas Bruder braucht, um sich selbst eine Frau zu kaufen. Sonita fragt ihre Mutter, ob sie sich denn für irgendwas im Leben ihrer Tochter interessiere, für ihr Talent als Musikerin, für ihr persönliches Glück? Die Mutter sagt: «Ja, ich interessiere mich dafür, was du kostest.» Kann man so eine Familie überhaupt lieben? «Natürlich», sagt Sonita bei ihrem Kurzbesuch in Zürich, «sie können ja alle nicht anders, das ist Tradition in Afghanistan, ich bin ihnen nicht böse. Ich hatte das genau so erwartet.»

Illegale Immigrantin in Teheran

Sonita ist heute 19 und lebt seit einem Jahr in Amerika. Vorher lebte sie mehrere Jahre als illegale Immigrantin in Teheran. War auf der Flucht aus Afghanistan von Taliban bedroht und beinahe erschossen worden. Verdiente sich noch als Kind ihr Leben selbst, irgendwie, zum Beispiel als Putzfrau in einem Sportstudio. Zuflucht fand sie bei einer Nichtregierungsorganisation für papierlose



Lebt jetzt in Amerika: Sonita Alizadeh.

HO

Sonita (D/CH/IR 2015). 90 Min. Regie: Rokhsareh Ghaem Maghami. Ab heute Basel im kult.kino atelier täglich 14.30 und 18.30 Uhr sowie im Freien Film Aarau Sa 9. April 17.30 und Mi 13. April 20.30 Uhr.

Kinder. Denn im Grunde existierte Sonita all die Jahre in Teheran nicht. Weil sie nichts besass, mit dem sie ihre Existenz beweisen konnte. Bloss ihr Leben. Und ihre Stimme. Ihre Wut. In Teheran hört Sonita gerne Michael Jackson und Rihanna. «Ich habe alle schlechten Nachrichten über Michael Jackson ausgeblendet», sagt sie heute, «sie haben mich nicht interessiert. Ich wollte nur seine guten Taten kennen. Für mich ist er ein guter Mensch. Einer, der sich für andere eingesetzt hat, besonders für Kinder.»

Mit 14 weiss Sonita, dass Musik ihr Leben werden muss. Sie versucht es mit Pop: «Aber in einem Popsong haben zu wenig Worte Platz. Dann hörte ich Eminem. Ich hatte keine Ahnung, was er sang, aber ich

verstand, dass er eine Geschichte in richtig vielen Worten erzählte. Dass er eine Ansprache hielt. Und auf eine Art, die ich gut fand. So wurde ich Rapperin.»

Plötzlich mit der Kamera

Ungefähr an dieser Stelle trat die iranische Dokumentarfilm-Regisseurin Rokhsareh Ghaem Maghami in Sonitas Leben. «Ein Freund meiner Sozialarbeiterin von der NGO hatte ihr von mir erzählt. Sie gab mir etwas Geld für meine Musik und knüpfte ein paar Kontakte, weil sie sich in der Musikszene auskannte. Von einem Film war lange nicht die Rede. Und dann folgte sie mir plötzlich mit ihrer Kamera.» Daraus wurde ein Film. Er heisst «Sonita». Er gewinnt 2016 am Sundance Festival den Grossen Preis der Jury und den Publikumspreis. Er ist immer wieder zum Heulen. Die Regisseurin ist dabei, als Sonitas Mutter nach Teheran reist, um die Tochter mit nach Hause zu nehmen und zu verkaufen. Sie ist dabei, als die Sozialarbeiterin verzweifelt, weil ihre Organisation kein Geld hat, um Sonita freizukaufen. Sie selbst will das Geld nicht bezahlen, sie sagt, als Dokumentarfilmerin müsse sie eine objektive Distanz zu ihrer Protagonistin aufrechterhalten. Dann macht sie alles falsch: Gibt die Distanz auf, besorgt das Geld, rettet Sonita. Und macht natürlich alles richtig.

Sie ist auch dabei, als Sonita ihren ersten Videoclip zum Song «Bride For Sale» dreht: Die traurige und blutige Geschichte einer Kindsbraut, die sich gegen ihre Familie auf-

lehnt. Sonitas Geschichte. Sonita stellt den Clip auf Youtube. Das afghanische Fernsehen zeigt ihn. «Bride For Sale» läuft im afghanischen Radio. Plötzlich hat Sonita Fans. Ihre kleinen Geschwister in Afghanistan und ihre Cousins lernen den Song auswendig. Den Eltern dämmert langsam, dass ihre Tochter eine öffentliche Stimme ist. Und langsam werden sie stolz.

Rokhsareh Ghaem Maghami schickt Sonitas Video an einen amerikanischen Talentwettbewerb. «Bride for Sale» gewinnt. Ein amerikanisches Kunst-College will Sonita aufnehmen. Papiere besitzt sie noch immer keine. Die Odyssee geht weiter und weiter. Und Sonita bestückt weiterhin ihr «Traumbuch», ein Album, in das sie Bilder ihrer Stars klebt, und ihr eigenes Gesicht auf ihre Häuse setzt. Und was ist ihr grösster Traum? «Ich will die Zwangsverheiratung von Mädchen beenden. Ich will mit der afghanischen Regierung in Kontakt treten und gemeinsam mit ihr etwas unternehmen. Man muss bei der Aufklärung der Eltern anfangen. Wir Jugendlichen wissen schon, was gut für uns ist, wie unsere Zukunft aussehen sollte, aber das hat nichts mit dem zu tun, wie viele traditionell erzogene Eltern unsere Zukunft sehen. Meine Geschichte habe ich jetzt erzählt, jetzt will ich die Geschichten von vielen anderen Mädchen erzählen.» Eine Monsteraufgabe.



Ein Beitrag von watson.ch

«Was ist das Problem dieses Landes?»

Integration Die Autorinnen Irena Brežná, Meral Kureyschi und der Filmemacher Samir kamen vor Jahren in die Schweiz und erlebten das kleine Land als Ort der Fremde. Am Theater Neumarkt diskutierten sie über Heimat, Zugehörigkeit und Identität.

VON JULIA BÄNNINGER

Dürfen muslimische Schüler ihren Lehrerinnen den Handschlag verweigern? Die jüngst entflammte Diskussion reiht sich ein in eine Serie ähnlicher Debatten der letzten Zeit, wie die Frage, ob Lehrerinnen ein Kopftuch tragen oder muslimische Schülerinnen vom Schwimmunterricht dispensiert werden können. «Solche Diskussionen finde ich lächerlich», sagt der Filmemacher Samir. «Da denke ich: Was ist das Problem dieses Landes?»

Ihre Werke betrachten das Thema der Migration aus einer in der Öffentlichkeit bisher selten eingenommenen Perspektive: aus derjenigen des Einwanderers. Doch damit sich wirklich etwas ändere, braucht es gemäss Samir einen Aufstand - «und lieber keinen stillen». Begriffe wie Fremdarbeiter, Integration, Flüchtlingsstrom oder Gastland müssten diskutiert, am besten abgeschafft werden, findet er.

Der ewig dankbare Immigrant

Als Ende der 60er in Bagdad die Revolution ausbrach, siedelte der damals siebenjährige Samir mit seinen Eltern in die Schweiz über. So wie ihm geht es zahlreichen Menschen: Sie sind in der Schweiz aufgewachsen und fühlen sich zu Hause, bleiben aber doch irgendwie anders - Secondos eben. Diesen gab Samir im Film «Babylon 2» (1993) zum ersten Mal eine Stimme - und nicht immer eine wohlwollende. Er wagte damit, die Rolle des ewig dankbaren Immigranten infrage zu stellen.

Dies tat auch Irena Brežná mit ihrem Werk «Die undankbare Fremde», für das sie den Schweizer Literaturpreis

2012 erhielt. Darin thematisiert sie die unterschweligen Gefühle bei Migranten, die aus Angst vor Ablehnung nicht wagen, offen Kritik an ihrem Einwanderungsland auszuüben.

«Als vollwertige Bürgerin will ich das Recht haben, meine kritische Meinung zu äussern, wie jeder andere Schweizer auch», erklärt die in Bratislava aufgewachsene und mit achtzehn Jahren in die Schweiz emigrierte Schriftstellerin.

Partizipation statt Assimilation

Meral Kureyschi war erst zehn Jahre alt, als sie mit ihren Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien in die Schweiz flüchtete. Die Familie wohnte in einer kleinen Berner Gemeinde, in der es kaum andere Ausländer gab. «Die Schulzeit war sehr schwierig für mich», berichtet Kureyschi. «Es dauerte Jahre, bis ich mich wirklich zugehörig fühlte.» Davon erzählt sie in ihrem Debütroman «Elefanten im Garten», der 2015 für den Schweizer Buchpreis nominiert wurde.

Samir erfuhr ebenfalls Ablehnung - doch er ist froh darüber: «Das hat mich dazu gebracht, über die Identität dieses Landes nachzudenken.» In seinem neuesten Film «Iraqi Odyssey» (2015) erzählt Samir, er habe damals ein «guter Schweizer Junge» werden wollen. Das hat sich geändert: Heute besteht er darauf, anders zu sein - Partizipation statt Assimilation.

Professionelle Fremde

Für ihn ist die Durchmischung der verschiedenen Völker die Lebensform der Zukunft, und diese sei in der Schweiz schon weit entwickelt. Auch Brežná schätzt die grosse Vielfalt des kleinen Landes. Sie hat für sich eine Freiheit darin entdeckt, fremd zu sein. «Ich bin eine professionelle Fremde», schmünzelt die Autorin.

Sie hält nichts von der Definition eines Menschen über dessen Heimat- oder Einwanderungsland: «Woher kommst du, wohin gehst du - das ist mir zu wenig», findet sie. Das Verhalten, die Interessen und Aussagen eines Menschen seien viel wichtiger für dessen Identität - und diese mache schliesslich auch die Identität eines Landes aus.

INSERAT

14. – 19. Juni 2016

LENZBURGIADE

Klassik und Folk International

«Primadonna assoluta des Barock»
SIMONE KERMES auf Schloss Lenzburg
19. Juni 2016, 20 Uhr

Tickets: 044 480 23 32, www.lenzburgiade.ch
Tourismus Lenzburg Seetal ab 25. April 2016: 062 886 45 42

Kulturengagement

MEDIENPARTNER:



**Aargauische
Kantonalbank**